

Marie hatte inzwischen mit halberstickter Stimme den Befehl ertheilt, sie nach Hause zu fahren; alle Angst, welche sie, die Möglichkeit dieser Begegnung voraussehend, bereits im Geiste erduldet hatte, war nichts, verglichen mit der Qual, welche die Wirklichkeit ihr bereitete. Sie hatte gewähnt, daß sie stark sei, fähig, Alles zu ertragen, was da kommen könne, und nun erwachte sie erst zum Bewußtsein ihrer eigenen Schwäche. Nun war mit einem Male jede Schranke gefallen und sie fühlte nur zu gut, daß sie nichts Anderes sei als daß, was sie auch früher gewesen, ein tief gedemüthigtes Mädchen, dessen Herz gebrochen war. Der Anblick Virginiens hatte ihre ganze Verzweiflung, ihre Liebe zu Egon und das Bewußtsein, daß dieser ihr für immer verloren, von Neuem wachgerufen. Erst als der Wagen vor ihrem Hause hielt, schrak sie aus ihren Träumen auf, sagte sie sich, daß sie in Zukunft es sich selbst und dem Gatten schuldig wäre, muthiger zu sein. Sie stand jetzt hoch über solchen Beleidigungen und besaß Jemand, der im Stande und gewillt wäre, sie zu rächen; der Augenblick der ersten Erregung war vorüber, und als sie in ihrem Zimmer angelangt war, ging sie in demselben auf und nieder, bis sie die äußere Ruhe vollständig wieder erlangt hatte.

In Zukunft wollte sie muthiger sein, und wenn das Schicksal es ihr bestimmte, einem jener Beiden zu begegnen, so wollte sie, ohne zu bangen, diese Qual auf sich nehmen.

Wie stets, wenn sie aufgereggt war, nahm auch heute Marie zu der Musik ihre Zuflucht; doch nicht lange hatte sie gespielt und gesungen, als die Thür aufging und der Bediente eine Dame eintreten ließ. Marie erhob sich rasch, blickte dieselbe eine Secunde lang prüfend an, eilte dann mit einem freudigen Ausrufe auf sie zu und umarmte sie mit herzlicher Wärme.

„Fräulein Lange,“ rief sie freudig, „ich freue mich innig, Sie wieder zu sehen.“

Fräulein Lange küßte die junge Frau auf beide Wangen, während Thränen in ihre Augen traten. Wenn sie jemals an der Wärme, Großmuth und Herzensgüte von Mariens Natur gezweifelt hatte, so beschämte sie die aufrichtige Freude und Herzlichkeit, welche die junge Frau jetzt an den Tag legte; ja, das war noch immer das gleiche Wesen, dem sie schon als Kind zugehan, das liebe, sanfte Geschöpf, dem sie wohlgevollet.

„Sie freuen sich, mein Kind, auch mir ergeht es nicht anders, die Zeit, in welcher ich Sie nicht gesehen, dünkt mir gar lange, wenn auch Ihre Briefe mir Alles mittheilten, was Sie gethan haben, Sie sind doch noch immer das gute, liebevolle Wesen, welches als Kind schon meinem Herzen nahe gestanden, Sie haben sich nicht geändert.“

„Ich bin älter und eine verheirathete Frau,“ meinte Marie mit etwas erzwungenem Lachen, „doch nehmen Sie Platz, theure Freundin, ich habe Ihnen so viel zu erzählen und weiß kaum, womit ich den Anfang machen soll.“

Fräulein Lange ließ es geschehen, daß Marie ihr Hut und Mantel abnahm und sie in einen bequemen Armstuhl drückte. Mit unverhohlener Freude ruhten ihre Augen auf der schlanken Gestalt der jungen Frau. Erst als diese Wilsdorf verlassen, war die Erzieherin

zum Bewußtsein gekommen, wie nahe ihr dieses holde Wesen stand.

„Sie sind gar nicht erstaunt, mich wieder zu sehen?“ sprach sie nach einer Weile, nachdem auch Marie Platz genommen.

„Ich habe so oft und so viel an Sie gedacht, daß mir zu Muth ist, als wären Sie ein Theil meines Lebens; Sie sind doch gekommen, um bei mir zu bleiben, liebes Fräulein Lange? Ja, ja, Sie müssen bleiben, ich lasse Sie nicht von mir.“

„Ich werde morgen schon wieder erwartet und habe Wilsdorf nur verlassen, um Sie zu besuchen.“

„Wie gut von Ihnen,“ rief Marie herzlich, „es hat mir nichts gefehlt, als ein Wiedersehen mit Ihnen.“

„Sie sind also glücklich?“ fragte Fräulein Lange mit Nachdruck.

„Ich bin zufrieden,“ erwiderte die junge Frau, indem ihr Blick fest und unverwandt jenem des Fräuleins begegnete. „Und nun erzählen Sie alle Neuigkeiten; bin ich im Dorfe ganz vergessen? Fragt Niemand mehr um mich?“

„Marie, ich will aufrichtig mit Ihnen sein; als Sie Wilsdorf zuerst verließen, da hörte ich wenig über Sie, Sie wissen, daß ich selten in's Dorf gehe, aber nach einer Weile hörte man sagen, daß Sie mit Ihrem Pflegevater und dem jungen Berger nach Amerika ausgewandert seien; die Leute beurtheilten Sie schroff, die Eheleute Berger waren unglücklich darüber, daß der Sohn sie verlassen und Ihnen legte man dies zur Last. Man sprach, wie gesagt, nicht liebevoll von Ihnen, und als mir das zu Ohren kam, wurde es mir sehr schwer, zu schweigen, aber sie hatten mich gebeten, Ihren Aufenthaltsort geheim zu halten, und ich gab Ihnen mein Wort, dies zu thun, ich wollte Ihnen damals schreiben und Ihnen Alles mittheilen, aber dann kam Gräfin Eljens Tod, Ihre Heirath und Ihre Krankheit. Es erübrigt mir nichts, als zu warten, ich habe gewartet und nun bin ich zu Ihnen gekommen, Sie zu bitten, Sie mögen das Siegel von meinen Lippen nehmen, so daß ich Alles im Dorfe aufklären und die losen Zungen zum Schweigen bringen könne.“

Marie hatte sich erhoben, sie preßte ihre Hände auf die Brust, ihr Antlitz war todtenbleich.

„Wie grausam die Welt ist,“ flüsterte sie bitter, „wie hart und grausam, man weiß nichts und urtheilt doch schroff; die Leute ahnen nicht, wie flehentlich ich den jungen Berger gebeten, nach Hause zurückzukehren; ich war ganz trostlos, als ich zuerst vernahm, daß er meinen Pflegevater begleiten wolle.“

„Ich weiß es ja,“ erwiderte Fräulein Lange, „und eben deshalb möchte ich, daß die ganze Welt Ihnen Gerechtigkeit widerfahren lasse. Sie sind jetzt vornehm und hoch angesehen, die Leute aber sollen erkennen, wie Unrecht sie Ihnen gethan.“

„Das Ehepaar Berger tadele ich im Grunde genommen nicht so sehr, ihr ganzes Leben concentrirte sich in dem ihres Sohnes, aber an den Uebrigen ist mir nichts gelegen,“ unterbrach Marie sie stolz; „die alten Leute werden von ihrem Sohne wohl Kunde erhalten, die Wahrheit erfahren und dann einsehen, daß sie mir Unrecht gethan. Was habe ich aber den Leuten

im Do  
das E  
graus  
nicht  
Sie z  
was  
mich  
danke  
Weibl  
gehab  
beseffe  
bleibe  
und i  
geleis  
Ruhe  
Sie n  
auffsch  
wann  
werde  
in ein  
Sie n  
zuges  
Kind,  
Leben  
ginnt  
W  
griffen  
sie da  
sie tr  
wußt  
sie in  
Reich  
macht  
sprach  
Leben  
und a  
meine  
wünsch  
freue  
W  
framp  
starke  
D  
Stadt  
begleit  
blieb  
mißge  
fühlte  
näher  
Egon  
immer  
so me